

baren Devotion; ohne allen Blick für den volksfeindlichen Charakter seiner Ränke, für die Gefährlichkeit seiner erheuchelten oder verschimmelten nationalen Beteuerungen; ohne die leiseste Skepsis seiner Gedankenarmut und säbelsicheren Staatsrason gegenüber. Ganz und gar aber ohne jene bis zum Exzess gehende Eindringlichkeit, die dem Gegenstand angemessen gewesen wäre und die von unserer, der Rebellen Seite, auch der ausserdeutschen Mitwelt Neues sagen konnte.

Wer kennt im Auslande Franz Mehrings „Lessinglegende“, in der sich das fridrizianische Junkertum und die vertuschende Zuhaltetaktik deutscher Universitätsprofessoren in die Geisselhiebe eines überlegenen Gelehrten teilen? Wer glaubte bei uns zu hause auch nur an die Möglichkeit ehrlicher Entrüstung und den Fanatismus, der Hermann Roesemeiers krass plakatierende Junkerskizzen mit grimmiger Ironie erfüllt? Und ist es nicht ebenso traurig wie wahr, dass bis zum Erscheinen von Hermann Fernaus Ostelbierbuch „Das Königtum ist der Krieg“, das einen ungeschminkten Abriss der preussischen Verfassungsgeschichte und des Junkertums enthält, Mehrings Pamphlet gar vereinsamt blieb?

Das ist nur für diejenigen überraschend, der die Geschichte der deutschen Zensur und die Tradition der deutschen Staatsidee nicht kennt; der die Herabstimmung der freiheitlichen Forderungen durch ein rückständiges Parlament und die überwältigende Bestechlichkeit physikalischer Kraftleistungen für deutsche Gemüter ausser acht lässt. Mit einer Naivität und Hingabe, wovon noch 1917 Herr Walter Rathenau verzeichnen konnte, dass man „bis an die äusserste Grenze der Kraft jede geforderte Leistung hergibt“, hat das Volk seinen Fürsten gedient. „Pflichtbewusstsein ist nicht der Ausdruck dieses Verhältnisses, noch weniger ist es blinder Gehorsam, weil freie Neigung mitspielt, am nächsten ist es kindlicher Folgsamkeit verwandt“<sup>79</sup>).